

# Keine Chance, keine Zärtlichkeit

Uraufführung von Markovics Kurzdrama am Pfauen  
Muscionico D.

Die 31-jährige serbische Dramatikerin und Lyrikerin Milena Markovic hat für die Kurzstück-Reihe des Schauspielhauses einen düster-traurigen Text verfasst. «Der Wald leuchtet», uraufgeführt am Wochenende im Pfauen-«Bunk r!», ist ein Ergebnis ihrer Recherchen über die Situation der Menschen in der ostserbischen Bergbaustadt Bor.

Eine Kneipe mit Namen «Lastwagenfahrertraum». Oder «Bergarbeiternacht»? So heissen die Gaststätten tatsächlich im ostserbischen Bor, der Stadt mit der grössten Kupfermine Europas. Die Belgraderin Milena Markovic reiste im Dezember 2004 für Filmarbeiten dorthin und begegnete Menschen, «die ihr ganzes Leben trinkend und schlafend verbringen, kluge, bewusste, aber abgeschriebene Menschen». Markovics Erfahrungen, ihre Traurigkeit über den «stummen Verfall» einer Stadt und ihrer Bewohner inspirierten sie zum Kurzdrama «Der Wald leuchtet»; er leuchtet in Bor vom silbernen Todes-Staub, der die Lungen der Menschen schwarz macht, klein und hart.

Eine Kneipe mit Namen «Lastwagenfahrertraum» also und ihr Inventar: die Sängerin Mieke (Steffi Kühnert) sowie der Rausschmeisser, der nur Trainer gerufen wird (Mike Müller), auch er ist ein Relikt aus besseren Tagen. «Die Zeche ist geschlossen, die Fabrik ist geschlossen, ich habe die Fussballmannschaft trainiert.» Heute sind seine Zuständigkeit der Alkohol und die Verliebtheit in Mieke. «Ich kann nicht schlafen», sagt sie, «ich spüre, dass etwas kommt» (tatsächlich wird nicht etwas, sondern jemand kommen, ihr früherer Mann, ein prügelnder Sadist). «Trink mal was», beruhigt der Trainer, aber Mieke will nicht beruhigt sein und erzählt ihren Traum. «Du hast von mir geträumt, ich weiss schon . . .», sagt Mike Müller wunderbar taub vor lauter Hoffnung - und Mieke pariert: «Warum sollte ich von dir träumen? Dich kenne ich in- und auswendig.»

Milena Markovics grosse Stärke sind solche Dialoge, die in harten Strichen Menschen und ihre Beziehungen charakterisieren und die Regisseur Ivan Panteleev auf gedrosselter Flamme inszeniert. «Der Wald leuchtet» handelt vom Geschehen, das in der Geschichte von Menschen ausbleibt und nicht einmal als Kraft der Leere noch da ist. Mieke weiss es selber: «Keine Chance, keine Zärtlichkeit in diesem Laden.» Und weil man den Laden - den Maria Mahler auf mehrere atmosphärische Schauplätze verteilt - semantisch mit Leben übersetzen kann, werden auch die Gäste keine Chancen haben: Miezes totgeglaubter Mann (Magne Håvard Brekke), der sich unter den Fittichen der Kirche zwar verändert hat, doch nun ein Wrack ist, «leer wie ein Engel Gottes»; und der namenlose Fernfahrer (Thomas Sarbacher), der eine Ladung Mädchen irgendwohin über die Grenze (nach Deutschland?) bringen soll. Sie haben von ihm neue Jogginganzüge bekommen, tragen gefärbtes Haar und lassen sich von fremden Männern unter den Pulli greifen. Auch Mieke soll mit dem Fahrer mitgehen, soll sie? Entscheidungsfähig ist nur noch der Trainer, und er entscheidet sich - für eine Schlägerei: «So ist es wohl, wenn die Welt untergeht.» Sie ist längst untergegangen, draussen fällt schwarz der Schnee.

Daniele Muscionico